



## Gemeinsam stark sein

Projektwoche zur Gewaltprävention an Schulen  
Ein Modell, sein Zauber und seine Wirkung



## **Gemeinsam stark sein**

### Projektwoche zur Gewaltprävention an Schulen Ein Modell, sein Zauber und seine Wirkung

Carola Kleinschmidt

in Zusammenarbeit mit

Elke Fontaine, Unfallkasse Nord

Dieter Lünse, ikm – Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation, Hamburg

## Vorwort

**Seit 14 Jahren** gibt es die Gewaltpräventionswoche „Gemeinsam stark sein“ für die 7. und 8. Klassen an Schulen. Über 50 Schulen haben sie bereits durchgeführt. In vielen ist sie zum festen Baustein in Klasse 7 oder 8 geworden. Die Broschüre beschreibt die Gewaltpräventionswoche und zeigt, was sie bewirken kann – für Schülerinnen und Schüler, für die Lehrkräfte, für das Miteinander von Schulen und im ganzen Stadtteil. Auf den folgenden Seiten erfahren Sie auch, wie man die Gewaltpräventionswoche in der Schule implementiert, durchführt und auswertet. Es wird beschrieben, welche Bedingungen für das Gelingen wichtig sind und welche Erfahrungen die Beteiligten aus dieser Woche mitnehmen. Diese Broschüre möchte allen Schulen Mut machen, sich aktiv mit dem Thema Gewaltprävention auseinanderzusetzen.

Häufig wird die Projektwoche „Gemeinsam stark sein“ von Schulen angefragt, weil es ein aktuelles Gewaltproblem gibt: In einer Klasse gibt es viel Streit oder einzelne Schülerinnen oder Schüler fallen durch ihre Aggressivität auf und stören den Schulalltag und man entscheidet: „Wir wollen mal was zur Gewalt machen.“

Wird die Projektwoche dann durchgeführt, wird jedoch schnell klar, dass Gewaltprävention viel mehr bedeutet als das Verhindern konkreter Gewalttaten oder das Maßregeln einzelner Schülerinnen oder Schüler. Es geht darum

- zu hinterfragen, wo Gewalt anfängt,
- sich die vielen Gesichter der Gewalt anzuschauen,
- die konstruktiven Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit Aggressionen, Konflikten und Gewalt zu erweitern, und zwar bei allen, die in der Schule aktiv sind,
- täglich aktiv dafür zu sorgen, dass man gemeinsam stark ist und Gewalt verhindert.

Die Projektwoche „Gemeinsam stark sein“ setzt einen Impuls, der auf vielen Ebenen nachhaltig wirkt: Sie führt die Schülerinnen und Schüler zu einem bewussten und konstruktiven Umgang mit Gewalt und Konflikten. Ebenso sensibilisiert sie die Lehrkräfte im Thema Gewalt und gibt ihnen viele Handlungsmöglichkeiten für den praktischen Umgang mit Konflikten, Aggression und Gewalt im Schulalltag. Durch die Einbindung der Eltern und anderer Akteure aus dem Stadtteil wirkt die Gewaltpräventionswoche stärker als jedes andere Präventionsangebot in der Schule in die Tiefe und in die Breite. Viele

Schulen haben dies bereits erkannt und führen die Gewaltpräventionswoche regelmäßig im Jahrgang 7 oder 8 durch – als echte Prävention und nicht als Intervention bei Problemen.

„Gemeinsam stark sein“ könnte auch ein Motto für die langjährige fruchtbare Kooperation von Unfallkasse Nord und dem Fachinstitut ikm sein. Zwei sehr unterschiedliche Institutionen mit dem gemeinsamen Ziel Prävention arbeiten auf Augenhöhe nachhaltig an Praxisprojekten zur Prävention von Gewalt und stärken sich gegenseitig – zum Wohle der betroffenen Menschen. Die Gewaltpräventionswoche stellt für die Unfallkasse Nord einen wesentlichen Baustein wirkungsvoller Prävention dar, an dem sie sich seit vielen Jahren beteiligt.

Herzlich danken wir an dieser Stelle Frau Elke Fontaine, die fachlich kompetent, mit langem Atem und mit Herzblut seit vielen Jahren die Projekte zur Gewaltprävention der Unfallkasse Nord begleitet. Als Projektleiterin dieser Dokumentation führte sie das interdisziplinäre Team sicher durch Wüsten und an Abgründen vorbei, öffnete den Blick für konstruktive Lösungen und brachte alles immer wieder auf den Punkt. Die Broschüre ist auch eine Würdigung an alle Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, Eltern sowie Trainer und Begleiter im näheren und weiteren Umfeld des Projekts, die die Gewaltpräventionswoche in den letzten Jahren durchgeführt, stetig verbessert und weiterentwickelt haben. Ihnen allen gelten unsere Hochachtung und unser Dank.



*Hans-Jürgen Müller, Leiter der Abteilung Prävention und Arbeitsschutz, Unfallkasse Nord*



*Dieter Lünse, Geschäftsführer des ikm – Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation, Hamburg*

# Inhalt

4	Vorwort	5
6	„Gemeinsam stark sein“ – Einladung zu einer Reise	
7	Auf einen Blick – Kernpunkte und Besonderheiten	
8	<b>1</b> Wohin die Reise geht – Landeskundige und Reiseleitung Gespräche mit Dieter Lünse, ikm Hamburg, und Dr. Christian Böhm, Beratungsstelle Gewaltprävention, Behörde für Schule und Berufsbildung	
12	<b>2</b> Vorbereitung der Gewaltpräventionswoche	
14	<b>3</b> Die Reise beginnt Fünf Tage auf dem Weg zur Prävention von Gewalt	
26	<b>4</b> Nachbereitung der Woche Delegierte, langfristige Wirkung	
28	<b>5</b> Edelsteine und Stolpersteine Was begünstigt den Erfolg der Gewaltpräventionswoche – und was kann ihn verhindern?	
32	<b>6</b> Alle an Bord? Die Akteure kommen zu Wort	
38	<b>7</b> Wohin die Reise weitergeht Ausblick und langfristige Ziele	
40	<b>8</b> Elterntrainings – Schulische Gewaltprävention mit Blick ins Umfeld	
44	Zum Weiterlesen	
45	Zum Nachfragen	
46	Besonderer Dank gilt	
46	Impressum	

## „Gemeinsam stark sein“ – Einladung zu einer Reise

**Ein seltener Moment** war die Geburtsstunde für dieses Projekt, welches sich inzwischen an so vielen Schulen und mit so vielen Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften, Eltern und dem Umfeld der Schulen bewährt hat. Selten, weil so unterschiedliche Vertreter – von Pädagogen über Medienmachende und Polizei – dabei waren. Geburtsort war der Hamburger Fachkreis für Gewaltprävention, der aus freien Trägern und Behördenvertretern ein Netzwerk für Gewaltprävention bildet. In diesem besonderen Netz kamen viele Sichtweisen und Ideen zusammen. Fachliches Wissen von Pädagogen zusammen mit der Kompetenz im Umgang mit eigener und fremder Öffentlichkeit schafft die Grundlagen für wirkungsvolle Gewaltprävention.

Nur zu schnell werden Gewaltfälle auf einzelne Menschen fokussiert. Der Zusammenhang der Entstehung wird oft außer Acht gelassen. Deswegen wurde „Gemeinsam stark sein“ als ein Projekt für den ganzen Jahrgang einer Schule angelegt. Alle Beteiligten zusammen sind dann so viele Menschen wie ein Dorf Einwohner hat. Und in diesem „Dorf“ gibt es immer eine öffentliche Meinung zum Umgang mit Konflikten und Gewalt. Sie ist entweder stärker von Anonymität oder stärker von Vertrauen geprägt.

„Gemeinsam stark sein“ baut Vertrauen auf und konkretes Wissen, wie jemand bei einer Eskalation reagiert. Es verändert die Kultur hin zu einer starken Gemeinschaft, die sich in all ihrer Unterschiedlichkeit gegenseitige Achtung entgegenbringt. Für die Prävention von Gewalt ist der Umgang mit Öffentlichkeit und der öffentlichen Meinung sehr bedeutend. Wie ist die Haltung meines Umfeldes zu verschiedenen Formen von Gewalt? Was gilt in welchen Gruppen als „normal“ und führt doch latent zu Konflikten und Eskalationen? An wen kann ich mich wenden, wenn ich Hilfe brauche, und wer ist zuständig?

Die Kultur im Umgang mit Konflikten und Gewalt wird von Menschen gemacht und ist veränderbar – in jede Richtung. Konstruktive, wertschätzende, gewaltfreie Haltung und Verhalten können wir lernen. Oft erkennen wir im Alltag nicht, wann sich eine Situation zuspitzt. Vieles, auch Gewalt förderndes Verhalten, wird als „normal“ wahrgenommen, zum Beispiel Schimpfwörter und sich gegenseitig mit Worten niedermachen. Die Stimmen der leiseren Menschen, die Stimmen, die sich dem

anpassen, und besonders die Opfer sind meist sehr unauffällig. „Playing the system“ sagen wir im Englischen dazu – „Wir spielen das System mit“. Mit diesem treffenden Ausdruck zeigt sich, wie leicht der Druck und das Verhalten der Allgemeinheit auch schädigende Folgen für den Einzelnen haben kann. Dabei wird das schädigende Verhalten auch von Nichtbetroffenen und den Opfern übernommen und verinnerlicht.

Hier setzt die Gewaltpräventionswoche „Gemeinsam stark sein“ an – mit ganzen Schüler-Jahrgängen, an der jeweiligen Schule und in deren Umfeld, deren Öffentlichkeit. Eine neue Kultur wird geprägt, Wissen aufgebaut, wie Eskalation entsteht und wo rechtzeitig gesteuert werden kann – präventiv.

Das Projekt hatte sehr gute Geburtshelfer, die an alles gedacht haben. Über die Jahre wurde vom Team des Instituts für Konfliktaustragung und Mediation noch vieles verbessert. Die Grundstruktur, wie sie in diesem Heft anschaulich gezeigt wird, ist gleich geblieben.

Mit weit über 50 Schulen, die es regelhaft seit vielen Jahren jedes Jahr im 7. oder 8. Jahrgang durchführen, wurden viele „Dorfgemeinschaften“ erreicht. Ein starkes Projekt wurde gebildet, welches die sozialen Gemeinschaften strukturiert, sodass Konflikte und Gewalt deutlich reduziert werden.

# Auf einen Blick – Kernpunkte und Besonderheiten

**Die Gewaltpräventionswoche** wurde aus dem Fachkreis Gewaltprävention Hamburg entwickelt und vom ikm in Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle Gewaltprävention, Behörde für Schule und Berufsbildung für sehr viele Schulen umgesetzt. Die Unfallkasse Nord unterstützt das Projekt seit vielen Jahren.

## Grundsätze

- Der richtige Umgang mit Gewalt ist trainierbar und sollte erprobt werden.
- Belehrungen können Erfahrungen nicht ersetzen.
- Die Entwicklung eines funktionierenden Hilfesystems ist Voraussetzung für adäquates Verhalten im Konfliktfall.

## Ziele

- Implementierung von Gewaltprävention als festes Thema in der Schule.
- Förderung der persönlichen und sozialen Kompetenzen als Voraussetzung für einen guten Umgang mit Konflikten ohne Gewalt.
- Verbesserung der Unterstützungsnetzwerke im Stadtteil und Vernetzung der Bemühungen um Gewaltprävention.
- Tiefgreifende Entwicklung des Systems Schule durch jährlich wiederholte Projektwoche in Jahrgang 7 oder 8.

## Außerdem

- Jeder Schultyp kann teilnehmen.
- Fachleute des ikm unterstützen bei der Moderation von Gruppendiskussionen und mit einem Coaching-Gespräch für die Lehrkräfte.
- In einer vom Landesinstitut für Lehrerfortbildung und Schulentwicklung Hamburg anerkannten Fortbildung werden die beteiligten Lehrkräfte optimal auf die Projektwoche vorbereitet, damit sie eigenständig mit ihren Klassen erfolgreich die Projektwoche durchführen können. Die Lehrerfortbildung wird von der Beratungsstelle Gewaltprävention finanziell unterstützt. Das ikm unterstützt bei der Beantragung von Mitteln und berät Sie gerne bei weiteren Möglichkeiten der Finanzierung.

## Kurzüberblick Gewaltpräventionswoche

| 7

### Im Vorfeld:

- Lehrerfortbildung und Eltern einbinden per Information und Elternabend

### In der Woche selbst:

- Auftakt mit Fishbowl (Gesprächsrunde mit bestimmten Regeln) und Film
- Stark-werden-Rallye (Stationen und Schwerpunkte für jede Schule individuell abgestimmt)
- Workshops zu ausgewählten Aspekten zum Thema Gewalt (z. B. Zivilcourage, Cybermobbing, körperliche Gewalt etc.)
- Workshops und Aufstellen von konkreten Regeln für Klasse und Schule, Reflexionsmöglichkeiten für Lehrkräfte (mit Unterstützung des ikm)
- Abschlussveranstaltung mit Präsentation

### Nach der Woche:

- Nachbesprechung der Gewaltpräventionswoche mit Lehrkräften, Schülervertretern und Vertretern des ikm.
- Elternabend zum Thema Gewaltprävention für die Eltern des Jahrgangs
- Weiterführen des Themas im Unterricht



## Wohin die Reise geht – Landeskundige und Reiseleitung

Interview mit Dieter Lünse, Leiter des ikm – Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation, Hamburg.  
Das ikm hat die Gewaltpräventionswoche konzipiert und führt sie seit Jahren in den Hamburger Schulen durch.



Dieter Lünse: „Diese Woche ist wie eine gut gepackte Reisetasche – alles Wichtige ist drin!“

*Herr Lünse, es gibt inzwischen eine Reihe von Lernmodulen für Schülerinnen und Schüler, in denen der Umgang mit Konflikten und Aggression Thema ist. Was ist die Besonderheit der Gewaltpräventionswoche „Gemeinsam stark sein“?*

Lünse: Diese Woche wirkt besonders nachhaltig und tiefgreifend, weil sie systemisch aufgebaut ist und alle Akteure einbindet. Nicht nur die Schülerinnen und Schüler, auch die Lehrkräfte und Eltern.

*Wie muss man sich das vorstellen?*

Lünse: Für die Lehrkräfte gibt es im Vorfeld der Woche eine spezielle Fortbildung zum Thema und zur Vermittlung an ihre Schülerinnen und Schüler und auch während und nach der Projektwoche die Möglichkeiten zum Austausch und zur Reflexion. Die Eltern werden ebenfalls von Anfang an eingebunden und können aktiv in der Woche dabei sein. Nach der Woche gibt es einen Elternabend, auf dem den Eltern des Jahrgangs die Ergebnisse der Woche vorgestellt werden.

*Ein hoher Anspruch.*

Lünse: Das stimmt. Die Woche kann nur gut laufen, wenn die Schülerinnen und Schüler, die Lehrkräfte, die Eltern und auch die Schulleitung wirklich dahinterstehen. Doch der Aufwand lohnt. Jede Schule hat einen bestimmten Umgang mit Gewalt und Konflikten. Das ist der Urzustand. In der Gewaltpräventionswoche wird dieses System verändert. Und wenn alle an



diesem Prozess teilnehmen, können auch alle gemeinsam daran wachsen. In vielen Schulen ist die Projektwoche „Gemeinsam stark sein“ deshalb zum festen Baustein der Klassenstufe 7 oder 8 geworden.

*Das klingt, als würde die Woche etwas schaffen, was durch Unterricht nicht gelingt. Was ist das Geheimnis des Lernerfolges?*

Lünse: Man kann sagen: In dieser Woche lernen wir nicht aus gedruckten Büchern, sondern das Kind ist die lebende Geschichte. Das ist für viele Lehrkräfte erst ungewohnt, und dann sehr bereichernd. Sie sehen sehr viel von ihren Schülern und erleben, wie gut es ist, wenn man jede Schülerin, jeden Schüler mit seiner Geschichte ernst nimmt. Und genau diese Haltung macht es möglich, dass Schüler und Lehrer sich in der Woche einmal ganz anders begegnen und zu dem Thema Gewalt und Gewaltprävention so offen arbeiten können. Sie werden „open minded“, aufgeschlossen, zu den Fragen des gegenseitigen Miteinanders und des besseren Lernklimas. Die Schüler selbst lernen vor allem dadurch, dass sie sich sehr intensiv und ganz praktisch mit den Gewaltthemen auseinandersetzen, die sie täglich betreffen.

*Wie gelingt es, die Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte zu motivieren, sich auf diesen Prozess einzulassen?*

Lünse: Viele Lehrkräfte sind sehr interessiert an dem Thema, weil sie täglich mit Facetten von Gewalt zu tun haben. Sie bekommen in der Fortbildung und in der Woche selbst viele

inhaltliche und methodische Hilfestellungen und können danach mit ihren Schülern auch ganz selbstständig zum Thema Konflikte und Gewalt arbeiten. Damit die Woche die Schülerinnen und Schüler anspricht, haben wir das Programm betont interessant und Freude machend gestaltet. Es geht in dieser Woche darum, dass alle Beteiligten von sich selbst erzählen und selbst Erfahrungen machen – und nicht darum, starre Lehrinhalte zu vermitteln. Das genießen die Schüler sehr. Am Ende hat die ganze Schule so etwas wie eine gut gepackte Reisetasche in der Hand – voll mit guten Ideen und praktischen Möglichkeiten, wie Gewalt an der Schule verhindert werden kann.

*Und warum findet die Woche gerade in Klasse 7 oder 8 statt?*

Lünse: Die Gewaltpräventionswoche in Jahrgang 7 oder 8 ist der Schlüssel. Denn zu Beginn der Pubertät wächst die Gewalt. In diesem Alter durchleben die Schülerinnen und Schüler eine hochsensible Stufe ihrer Entwicklung. Gerade hier, kurz vor der Pubertät, sind sie noch sehr ansprechbar und zugleich gibt es schon viele Themen rund um Gewalt, die sie beschäftigen. Sie profitieren deshalb sehr von dieser aktiven Auseinandersetzung mit dem Thema. Der Impuls wirkt für sie nachhaltig. Man kann sagen, sie kommen durch die Gewaltpräventionswoche auf eine ganz neue Spur und zu einer neuen, kritischen Haltung gegenüber Gewalt.

#### Vier Fragen an Herrn Dr. Christian Böhm, Leiter der Beratungsstelle Gewaltprävention, Behörde für Schule und Berufsbildung

*Sehr geehrter Herr Dr. Böhm, Sie begleiten das Thema Gewaltprävention in Hamburger Schulen nun seit über zehn Jahren. Können Sie ein Fazit ziehen?*

Dr. Böhm: In Hamburg werden regelmäßig Jugendliche zu ihren Gewalterfahrungen befragt. Herr Prof. Dr. Peter Wetzels, Kriminologe an der Universität Hamburg, führt diese Studien durch. Und wir können feststellen: In den letzten zehn Jahren werden Jugendliche seltener Opfer von Gewalthandlungen, sind selbst weniger delinquent und die Einstellung der Jugendlichen, Gewalt als legitimes Durchsetzungsmittel anzusehen, ist deutlich gesunken. Die positive Entwicklung rechnen wir zu einem großen Teil der aktiven Gewaltprävention in den Schulen an.

*Welche Rolle spielt dabei die Gewaltpräventionswoche?*

Dr. Böhm: Sie ist der Einstieg in eine sinnvolle Gewaltprävention in der Schule. Die Gewaltpräventionswoche findet derzeit ja meist im Jahrgang 7 statt. Die Kinder sind also zwischen 12 und 13 Jahre alt. Man weiß, dass man in diesem Alter die Kinder noch sehr gut mit Anregungen und Aufklärung erreichen kann. Wenn sie in die Pubertät kommen, gewinnt die Peer-group, also ihre Freunde, viel stärker an Bedeutung. Deshalb ist es wichtig, dass die Kinder schon vor der Pubertät sensibel für das Thema Gewalt werden.

Zeitgleich mit den Schülern und Schülerinnen werden auch die Lehrkräfte im Thema Gewalt qualifiziert und machen eine zwölfstündige Fortbildung. Damit verankert sich das Thema auch im Anschluss an die Projektwoche im ganz normalen Schulalltag.

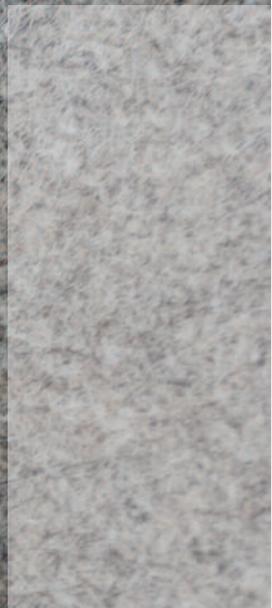
*Und wie sieht Ihrer Ansicht nach die ideale Gewaltprävention in der Schule aus?*

Dr. Böhm: Vor allem kommt es darauf an, dass die Kinder und Jugendlichen sich immer wieder mit dem Thema Gewalt auseinandersetzen – immer mit dem Fokus, der im jeweiligen Alter besonders wirksam aufgegriffen werden kann. Man nennt das entwicklungsorientierte Gewaltprävention. Die Angebote und Unterrichtseinheiten dafür haben wir bereits entwickelt:

Hier nur ein paar Beispiele: Im Grundschulalter gibt es den Klassenrat, Kinder werden zu Streitschlichtern ausgebildet, Unterrichtseinheiten wie „Faustlos“ oder „Fit und stark fürs Leben“ wurden entwickelt. Für Klasse 5 gibt es ein Programm zum Thema „Mobbing“, in Klasse 7 die Gewaltpräventionswoche, in der Oberstufe gibt es die Möglichkeit, Prefect zu werden, also als Schülerin oder Schüler eine Ausbildung zu machen, die einen für besondere soziale Aufgaben in der Schule befähigt.

*Das klingt ja ziemlich aufwendig. Was wäre Ihrer Ansicht nach die untere Grenze einer sinnvollen Gewaltprävention in der Schule?*

Dr. Böhm: Ganz gleich, welches dieser benannten Angebote eine Schule wählt, wichtig ist, dass es regelmäßig stattfindet. Also beispielsweise die Gewaltpräventionswoche in jedem Jahrgang 7. Wenn man es nur ein Mal macht, dann profitiert dieser eine Jahrgang, aber die mögliche Wirkung für die gesamte Schule verpufft.



# Vorbereitung der Gewaltpräventionswoche

## Fortbildung der Lehrkräfte

Drei bis vier Wochen vor der Gewaltpräventionswoche bereiten sich die Lehrkräfte in einer zweitägigen Fortbildung (2 x 8 Stunden) auf ihre Aufgaben als Moderatoren und Anleiter der Gewaltpräventionswoche vor. Dazu kommen zwei Coaching-Stunden für die Lehrkräfte im Verlauf der Woche (meist am 3. Tag), um das Geschehen zu reflektieren und gut zum Abschluss zu bringen.

„In den zwei Tagen Fortbildung führen wir in die Thematik ein, vermitteln den Lehrkräften ein Verständnis von Gewaltprävention und bereiten die Inhalte und Methoden des Projekts inhaltlich und auch methodisch vor“, erklärt Joachim Ranau, Experte für Gewaltprävention und einer der Fortbildungsleiter. Die Lehreinheiten wechseln zwischen Theorie und Praxis. „Die Lehrkräfte erleben in der Woche viele Übungen eins zu eins“, erklärt Ranau, „dadurch bekommen sie ein Gefühl dafür, dass es bei diesem Thema vor allem darauf ankommt, den Schülerinnen und Schülern eigene Erfahrungen zu ermöglichen. Die Lehrkräfte wachsen in ihre Rolle als Moderatoren der Gewaltpräventionswoche und können Abstand von ihrer gewohnten Rolle als Wissensvermittler nehmen.“ Nach der Woche haben die Lehrkräfte eine gute Grundlage, um die Woche detailliert zu planen und die Schülerinnen und Schüler bei den vielen praktischen Übungen anzuleiten sowie die Ergebnisse zu sichern. „Nach dieser Fortbildung haben die Lehrkräfte das Wissen und die Methoden an der Hand, um das Thema Gewaltprävention auch im normalen Unterricht weiter verfolgen zu können“, erklärt Ranau. Im Idealfall werden in jedem Jahr weitere Lehrer geschult, sodass die Schule die Gewaltpräventionswoche immer stärker in Eigenregie durchführen kann.

## Einbindung der Eltern in die Gewaltpräventionswoche

| 13

Die Beteiligung der Eltern an der Gewaltpräventionswoche ist wichtig, weil das Elternhaus neben der Schule natürlich ein wichtiger Ort ist, an dem Kinder erleben, wie man mit Aggressionen und Konflikten umgehen kann. Die Eltern können schon sehr frühzeitig in die Woche eingebunden werden. Elternvertreter können aktiv an der Eröffnung der Woche teilnehmen. Eltern sind auch wichtige Zuschauer bei der Präsentation aller Ergebnisse am fünften Tag. Durch die Eltern und andere Menschen im Umfeld der Schule entsteht die nötige Öffentlichkeit für Gewaltprävention. Alle Ideen der Weiterentwicklung der sozialen Gemeinschaft können auf diesem Wege mit ihnen geteilt werden und sie stehen dann der Entwicklung nicht fremd gegenüber, sondern sehr vertraut.

Die Eltern der beteiligten Schülerinnen und Schüler sollten in einem Schreiben auf die Projektwoche aufmerksam gemacht und zu einem Elternabend vor der Gewaltpräventionswoche eingeladen werden. Auf dem Elternabend können einige Elemente der Woche auch ganz direkt erlebbar dargestellt werden, beispielsweise durch ein Rollenspiel oder eine praktische Übung zum Thema Wut oder Gewaltthermometer.

**Das ist das Besondere an der Vorbereitung zur Gewaltpräventionswoche:** Die Vorbereitungsveranstaltungen setzen den nötigen Rahmen für die Gewaltpräventionswoche. Sie stellen den Jahrgang auf die besondere Vorgehensweise ein. Alle Beteiligten spüren, dass etwas Besonderes geschieht. Sie gehen in gewisser Weise durch eine erste Tür, sehen mit Neugierde die dahinterliegende Welt. Es entsteht Sicherheit für einen experimentellen und noch wenig bekannten Weg, weil jede Jahrgangsstufe mit allen so verschiedenen Beteiligten aus Schule und dem Umfeld neu an die Sache herangeht.



# Die Reise beginnt

## Fünf Tage auf dem Weg zur Prävention von Gewalt

Die Gewaltpräventionswoche wird als Projektwoche mit allen Klassen des 7. oder 8. Jahrgangs einer Schule oder auch mehrerer Schulen gemeinsam von Montag bis Freitag durchgeführt. Das Konzept sieht für jeden Tag ein Thema vor, das in vorgegebenen Schritten erarbeitet wird.

Eine Ergänzung, Erweiterung, Modifikation je nach den Bedarfen und Wünschen der jeweiligen Schule ist möglich und sinnvoll. Es ist ein Prozess mit fünf Meilensteinen an fünf Tagen – mit einem guten Rahmen und genug Raum für individuelle Entwicklungen und Bearbeitung aktueller Themen.

Tag 1

| 15

### Einführung in das Thema Gewaltprävention

Gewalt – was ist das überhaupt? Wo fängt Gewalt an? Wenn man jemanden in die Ecke drängt? So laut redet, dass der andere nicht zu Wort kommt? Oder erst, wenn die Fäuste fliegen? Wie bedroht fühle ich mich in der Schule? Erlebe ich Gewalt als Opfer? Bin ich selbst Täter? Schau ich tatenlos zu? Weiß ich, wo ich Hilfe bekomme, wenn ich Opfer von Gewalt werde oder Angst habe?

*„Gewalt beginnt da, wo Worte nicht mehr konstruktiv genutzt werden, um zwischen unterschiedlichen Interessen und Bedürfnissen zu vermitteln, oder Worte einzig als Waffe eingesetzt werden. Dann sprechen wir von einem Übergang von Konfliktsituationen zum Gewalthandeln.“*

*Gewalt umfasst in einer Konflikteskalation nicht nur die direkte und körperliche Gewalt, an die wir zuerst denken. Gewalt kann auch unsichtbarer sein und wir sehen es zum Beispiel beim Mobbing erst an den seelischen Folgen. Sehr bedeutend sind immer wieder die Bedingungen für Gewalt, die sogenannte strukturelle Gewalt ...“ (Dieter Lünse, ikm)*



Die Gewaltpräventionswoche wird in der Aula der Schule mit allen Akteuren gemeinsam offiziell eröffnet. Der Rahmen und das Erleben der Gemeinschaft zeigen deutlich die Bedeutung der Woche. Als Auftakt zur Projektwoche beantworten die Schülerinnen und Schüler einige Fragen, die zeigen, welche Arten von Gewalt es in ihrer Schule gibt. Die Plakatwände mit den Antworten stehen gut sichtbar für alle direkt vor der Aula.

**Abfrage zur Ausgangssituation**

1. Ich habe auf dem Schulweg oder in der Schule manchmal Angst vor Gewalt gegen mich. → **137 nein, 15 ja**

*Mädchen:* „Das hat mich erschreckt, dass 15 Kinder Angst vor Gewalt haben. Das finde ich viel.“

2. Ich bin in meiner Klasse schon einmal ausgelacht oder ausgegrenzt worden. → **104 nein, 50 ja**

*Mädchen:* „Das Ergebnis hat mich ein bisschen schockiert.“

3. Ich bin im Internet schon einmal beleidigt oder bloßgestellt worden. → **125 nein, 23 ja**

*Junge:* „Ein paar von den 23 waren bestimmt nicht so heftig, denke ich. Vielleicht haben 15 das schon einmal wirklich erlebt, also das, was man unter Cybermobbing versteht. Ich glaube, die anderen übertreiben.“

*Mädchen:* „Aber das ist doch genau ein Problem. Dass man sagt: Die ist halt zu empfindlich!“

*Junge:* „Ach, in unserem Alter wird nicht so heftig gemobbt!“

*Mädchen:* „Ich wurde schon mal auf Facebook gemobbt!“

4. Ich weiß, an wen ich mich in der Schule wenden kann, wenn ich auf dem Schulweg bedroht oder geschlagen werde. → **116 ja, 28 nein**

*Junge:* „Ich habe ‚Ja‘ gesagt. Aber ich meine damit Freunde. Nicht Lehrer. Die nehmen das oft doch gar nicht ernst.“

*Mädchen:* „Schade, dass die 28 nicht wissen, wen sie ansprechen können. Ich würde Freunde wählen.“

*Junge:* „Viele brauchen doch gar keine Hilfe, wenn sie Gewalt erleben. Sie können sich befreien oder weglaufen.“

*Mädchen:* „Ich wurde vor drei Wochen auf dem Schulhof geärgert und gehänselt. Aber ich hatte keine Angst. Ich kann mit meinen Eltern und meinen Lehrern reden und ich habe das auch getan. Mit Frau X und Frau Y. Die haben das für mich geklärt. Ich kann denen vertrauen!“

*Junge:* „Wir haben Aufsichten in den Pausen und Vertrauenslehrer. An die kann man sich wenden!“

**Film ab – oder: Welche Form von Gewalt erleben wir?**

Als Einstimmung in das Thema „Gemeinsam stark sein“ sehen sich Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Elternvertreter einen Spielfilm an, der das Thema Gewalt unter Schülern und in der Schule darstellt. Filme wie der Tatort „Kinder der Gewalt“ oder „Homevideo“ zeigen auf drastische Weise, wie Gewalt unter Schülerinnen und Schülern aussehen kann – und wie hilflos Eltern, Lehrkräfte und das gesamte Umfeld häufig reagieren.

Nach dem Film diskutieren die Jugendlichen in kleineren, von Lehrkräften moderierten Arbeitsgruppen darüber, welche Gefühle der Film in ihnen auslöst und als wie realistisch sie die Geschehnisse und Reaktionen der Personen empfinden. Gemeinsam erarbeiten die Gruppen, welche Aspekte der Gewaltthematik im Film sich auch auf ihre Schule übertragen lassen. Sie diskutieren, was geholfen hätte, um die Katastrophe, die im Film dargestellt wurde, zu vermeiden.

Gegen Mittag trifft sich der gesamte Jahrgang in der Aula. Schülervertreter, Lehrkräfte und Elternvertreter sitzen auf der Bühne und diskutieren die wichtigsten Ergebnisse der Arbeitsgruppen. Jetzt wissen alle, worum es in dieser Woche gehen wird – und dass diese Woche die Gelegenheit für alle ist, die Schule zu einem Ort zu machen, an dem gut mit Aggressionen und Konflikten umgegangen wird. Bei der Gewaltpräventionswoche 2012 wurde beispielsweise der Film „Homevideo“ gezeigt. Er bringt das brisante Thema Cybermobbing auf die Leinwand: Ein Schüler, Jakob, dreht zu Hause einen Film von sich mit peinlichen Posen. Mitschüler bekommen diesen Film in die Hand und bringen ihn per Internet in Umlauf. Jakob wird daraufhin ausgeschlossen und gemobbt. Am Ende begeht er Suizid. Die Schülerinnen und Schüler schauen den Film



gemeinsam an und diskutieren danach anhand verschiedener Fragen in kleineren Runden darüber.

Eine Frage ist: Wie realistisch waren die Menschen im Film dargestellt? Der Jugendliche? Die Eltern? Die Mitschüler? Die Lehrer? Die Meinungen dazu gehen auseinander, die Diskussion kommt in Schwung.

Die einen sagen:

„Wir fanden die Lehrer nicht realistisch, weil sie nicht eingegriffen haben.“

„Wir fanden die Schüler schon realistisch.“

„Die Eltern waren realistischer als die Lehrer.“

Andere sagen:

„Wir fanden die Lehrer realistisch. Wir haben auch schon erlebt, dass Lehrer so reagieren. Die Lehrer sind in so einer Situation total überfordert.“

Eine andere Frage ist: Wie hätte es besser laufen können?

„Die Eltern sollen auf die Gefühle der Kinder achten. Aber die Eltern waren so sehr mit ihren eigenen Problemen beschäftigt.“

„Die anderen Schüler hätten nicht gleich lachen sollen, sondern bei Jakob nachfragen.“

„Der Vater hätte seine Pistole so wegsperren müssen, dass Jakob nicht drankommt.“

„Jakob selbst hätte mit seinen Eltern reden können und sagen: Hörst zu! Ich bin jetzt wichtig!“

„Die Familie hätte in eine andere Stadt ziehen können.“

„Jakob hätte eine Therapie machen sollen.“

### Meilenstein 1. Tag

Der Effekt des ersten Tages: Alles wurde in den Blick genommen. Ein erstes Verständnis über Konflikte und Gewalt ist entstanden. Andere Lernmethoden wurden eingeführt und jeder hat gespürt, „das geht mich an und ich kann mitreden“. Die Woche zum „Gemeinsam stark sein“ ist ein Thema für jeden, hier geht es um das soziale Miteinander.

### Tag 2

| 17

### Die Stark-werden-Rallye

Am zweiten Tag steht die Stark-werden-Rallye auf dem Programm. An sechs bis acht Stationen beschäftigen sich die Schülerinnen und Schüler ganz konkret und praktisch mit verschiedenen Aspekten von Gewaltprävention. Die Lehrkräfte übernehmen die Rolle der Anleiter. An manchen Stationen geht es darum, dass die Schüler sich mit dem Thema Gewalt auseinandersetzen. Die Schüler ergründen, welche Formen von Gewalt es gibt und welche Verhaltensweisen Gewalt verhindern können. An anderen Stationen geht es eher darum, das eigene Verhalten besser kennenzulernen und sich bewusst mit seiner eigenen Person und seinem Handeln auseinanderzusetzen. Im Rahmen der Rallye schulen die Schüler ihre sozialen Kompetenzen und erweitern ihre Verhaltensmöglichkeiten in kritischen Situationen. Die Methoden sind spielerisch und machen den Jugendlichen viel Freude. So ernst das Thema ist, hier wird auch viel gelacht – über Erstaunliches, Gelungenes, Absurdes – Menschen werden nicht ausgelacht! Die Jugendlichen nehmen eigenes Verhalten bewusst wahr, lernen andere Möglichkeiten bei ihren Mitschülern kennen und machen neue Erfahrungen.



### Station 1: Gewaltsack

Was ist Gewalt?

Welche Formen von Gewalt gibt es?

Die Schüler nähern sich diesen Fragen, indem sie aus einem Stoff sack, dem Gewaltsack, verschiedene Gegenstände ziehen und unter dem Aspekt Gewalt betrachten. Dabei ist Um-die-Ecke-Denken gefragt: Was hat ein Wecker mit Gewalt zu tun? „Man kann jemanden damit wach machen, auch wenn er gar nicht möchte“, fällt den Schülern ein. Und welche Form von Gewalt ist das? Körperlich oder eher psychisch? „Eher psychische Gewalt.“ Und Alkohol? „Den trinkt man und wird aggressiv. Man weiß dann nicht mehr, was man macht. Das ist eher körperlich, wenn man Leute haut. Aber wenn einen jemand zum Trinken von Alkohol überreden will, ist es psychische Gewalt.“ Es wird deutlich: Gewalt hat viele Gesichter.

### Meilenstein Station „Gewaltsack“

Im Wesentlichen gibt es drei Erscheinungsformen von Gewalt: physisch, psychisch und strukturell. An dieser Station werden die drei Formen an praktischen Beispielen benannt und erkannt. Es ist auch Platz, um über die Gefährlichkeit oder unangenehme Erfahrungen in Bezug auf verschiedene Mittel von Gewalt zu sprechen.



### Station 2: Gemeinsam stark sein

Wenn mich jemand angreift, können die anderen unterstützen und helfen.

Die Schülergruppe bildet zuerst einen Kreis, in dessen Mitte zwei Schüler stehen: Das „Opfer“ und der „Täter“. Der Täter soll das Opfer fangen – das geht sehr schnell. Dann bilden die Schüler einen Kreis und nehmen das „Opfer“ in ihre Mitte, während der „Täter“ draußen bleibt und versuchen soll, das Opfer abzuklatschen. Das Experiment zeigt: Wenn alle Widerstand leisten, hat der Angreifer keine Chance. Und: Beschützte und Ausgeschlossene haben ganz typische Gefühle: Wer im Kreis steht, fühlt sich „lustig, beschützt, geil!“. Der ausgegrenzte, erfolglose Angreifer fühlt sich dagegen „schwach, allein, armselig“.

Es wird klar: Wenn einer angegriffen wird, können die anderen ein starker Schutz sein.

### Meilenstein Station „Gemeinsam stark sein“

Unmittelbar und sehr direkt wird hier das Gefühl der Schutzlosigkeit erfahrbar, genauso wie das Gefühl von Schutz und Widerstand, den eine Gruppe herstellen kann. Weil die Schülerinnen und Schüler die Rollen wechseln, können sie sich als Täter ebenso wie als Opfer wahrnehmen.



### Station 3: Wutpalme

Was bringt mich auf die Palme? Und wie komme ich wieder runter – ohne mir neuen Ärger einzuhandeln?

Die Schüler beschäftigen sich mit der Frage: Was macht mich richtig wütend? Was bringt mich wieder runter und beruhigt mich? Welche meiner Gewohnheiten im Umgang mit Aggressionen sind eher konstruktiv? Welche schaden mir eher? Es wird deutlich: Es gibt viele Möglichkeiten, um mit Wut und Aggressionen konstruktiv umzugehen.

„Wie komme ich wieder runter?“ ist die Schlüsselfrage. Das überlegen sich ganz viele Menschen nie. Kenne ich meine Verhaltensweisen, kann ich üben, sie auch bewusst einzusetzen. Lerne ich andere Verhaltensweisen kennen, kann ich mein Handlungsrepertoire erweitern. Und noch ein Vorteil: Andere wissen auf diesem Wege von den Möglichkeiten, wie man die Wutpalme wieder herabsteigt – und können einen im Notfall daran erinnern.

#### Meilenstein Station „Wutpalme“

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren ihren persönlichen Umgang mit Wut und Aggression. Sie erkennen, welche eher problematischen Verhaltensweisen sie als Reaktion auf Aggressionen pflegen – und stellen sie infrage. Die konstruktiven Verhaltensweisen im Umgang mit Aggressionen werden verstärkt, der eigene Handlungsspielraum erweitert.



### Station 4: Das Panorama der Lebensfreude

Wer und was ist mir wichtig in meinem Leben? Was macht mir Freude? Wer steht mir wirklich nahe?

Die Schüler bekommen ein Blatt Papier, in dessen Mitte nur ein Wort steht: „Ich“. Dann malen sie rund um das „Ich“ mit einfachen Zeichnungen auf, was ihnen in ihrem Leben wirklich wichtig ist, was ihnen Freude macht und welche Personen in ihrem Leben die wichtigste Rolle spielen.

#### Beispiele

*Junge:* Mein bester Freund, Sport, mein Hund, Kino, Playstation, Fernsehen

So schalte ich am besten ab: Ins Kino gehen oder in die Stadt

*Junge:* Freund, Computer, BMX fahren, Musik hören, Facebook, Gartenarbeit

So schalte ich am besten ab: Beim Billard mit Freunden

*Mädchen:* Meine Familie, Freunde, mein Bett, mein Haustier, Cheerleading

So schalte ich am besten ab: In meinem Bett

#### Meilenstein Station „Panorama der Lebensfreude“

Die Jugendlichen werden sich der positiven Ressourcen in ihrem Leben bewusst – und sie werden daran erinnert, welchen Menschen sie vertrauen und wer sie unterstützt.



### Station 5: Das Gefühlskabinett

Menschen können sehr viele verschiedene Gefühle empfinden. Eigentlich schade, dass man sich so oft nichts anmerken lassen möchte und so cool wie möglich auftritt.

Zuerst bekommen die Jugendlichen Fotos, auf denen Menschen mit verschiedenem Gesichtsausdruck dargestellt sind. Die Frage an die Schüler: Was fühlen diese Personen?

Danach stellt jeder selbst verschiedene Gefühle mit Mimik und Gesten dar. Erkennen die anderen das Gefühl? Man merkt: Gefühle zu zeigen, macht Spaß. Und manchmal ist es gar nicht so einfach sofort zu wissen, was der andere fühlt. Schaut er nachdenklich oder abweisend? Zieht sie die Stirn kraus, weil sie arrogant ist oder weil sie von der Sonne geblendet ist?

#### Meilenstein Station „Das Gefühlskabinett“

Durch Mimik und Gestik senden alle Menschen unbewusste Signale. Nicht immer sind diese Signale eindeutig. Die Schülerinnen und Schüler sensibilisieren sich dafür, dass es leicht zu Missverständnissen führen kann, wenn man glaubt, die Absicht des anderen allein aufgrund von Mimik und Gesten erkennen zu können. Und dass andersherum auch unabsichtliche Gesten bei anderen Aggressionen und Ablehnung auslösen können.



### Station 6: Komplimente machen!

Häufig hören wir von anderen nur, was wir falsch gemacht haben oder was sie schlecht an uns finden. Hier hören wir mal ganz viel Positives über uns. Wer sich akzeptiert fühlt, bekommt ein besseres Selbstbewusstsein und braucht nicht andere „niederzumachen“.

Jeder Schüler bekommt ein Arbeitsblatt mit allen Namen seiner Gruppe. Zu jedem aus der Gruppe soll er nun eine positive Eigenschaft benennen. Die Aussage kann sich auf das Aussehen, das Verhalten, auf Vergangenheit oder Gegenwart beziehen. Anschließend hört jeder von allen anderen, was sie Positives über ihn notiert haben. („Ich finde gut an Dir, dass Du offen Deine Meinung sagst.“ Oder „Ich mag Deine Haarfarbe.“) Am Ende hat jeder eine „Komplimente-Dusche“ bekommen.

#### Meilenstein Station „Komplimente machen!“

Die Jugendlichen erfahren hier – zumeist mit großem Erstaunen und manchmal das erste Mal – direkt und konkret positives Feedback. Ihr Selbstwertgefühl steigt. Sie lernen selbst, positives Feedback zu geben – und anzunehmen.



### Station 7: Die Schlichter

Drei Schüler spielen einen Konflikt vor. Zum Beispiel, wie zwei Jugendliche auf einen dritten losgehen und ihm etwas klauen wollen, ihn „abziehen“. Nach dem Vorspielen überlegen die Zuschauer, wie man die Situation hätte verhindern können, wie man dem Opfer hätte helfen können. Die Vorschläge werden sortiert und vorgestellt: Vorsichtsmaßnahmen („Was können wir vorher tun?“), Möglichkeiten des Opfers („Was kann ich tun?“), Hilfe von außen („An wen kann ich mich wenden?“, „Was kann ich tun?“). Das „Opfer“ entscheidet sich für zwei Vorschläge und spielt die Situation noch einmal mit den „Tätern“ durch. Erst erzählen die Schauspieler, dann reflektiert die ganze Gruppe gemeinsam, was sich verändert hat. Die Schüler merken: Es gibt wirksame Deeskalations-Strategien für Konflikte.

#### Meilenstein Station „Die Schlichter“

Die Schülerinnen und Schüler entwickeln selbst Vorsichtsmaßnahmen, Verhaltensalternativen und mögliche Deeskalations-Strategien. Weil sie die Situationen auch als Rollenspiel darstellen, wird die Veränderung sofort erfahrbar.



### Weitere Stationen

| 21

Manche Schulen, die die Gewaltpräventionswoche schon länger und immer mehr in Eigenregie durchführen, entwickeln auch eigene Stationen, die aktuelle Probleme in der Schule aufgreifen. Eine gute Ergänzung des Grundprogramms und eine Gelegenheit, aktuelle Themen der Klassen in diesem Rahmen zu bearbeiten.

#### Beispiel: Message senden

Wie fühlt es sich an, wenn man beleidigt oder gemobbt wird?  
Wie kann man darauf sinnvoll reagieren?

Jeder schreibt zwei fiese Beleidigungen auf Zettel und legt sie in die Mitte des Raumes. Jeder zieht zwei von diesen Zetteln und damit zwei Beleidigungen: „Blöde Kuh!“, „Du Scheißer!“, „Du hast so ne hässliche Fresse!“ steht da geschrieben. Wie fühlt sich das an? Was würde man machen man, wenn man solche Mails bekommt? „Zurückbeleidigen!“, „Lachen, löschen, ignorieren!“, „Eine Mail schreiben und fragen: Warum? Wer hat das geschrieben?“, „Wer ist das?“.

Es wird klar: Viele kennen solche Situationen und versuchen sie zu ignorieren. Doch wenn so etwas regelmäßig oder über längere Zeit passiert, ist Passivität falsch! Es gibt Möglichkeiten, etwas dagegen zu tun. Eltern, Lehrer, Freunde ansprechen, unter Umständen sogar eine Anzeige bei der Polizei.

#### Beispiel: Internetprofil/Cybermobbing

Was ist Cybermobbing? Welche Erfahrung habt Ihr damit?

Alle Schülerinnen und Schüler haben ein Profil ausgefüllt, wie man es im Internet z. B. für Facebook tut. Die Profile hängen gut sichtbar an der Tafel. In einem unauffälligen Moment tauscht die Moderatorin ein Profil gegen ein Schmähdprofil aus. Wie reagiert der betroffene Schüler? „He! Ich wohne nicht ,am Arsch 13!‘“ Anleiterin: „Wie fühlt sich das an?“ Junge: „Na, nicht gut!“ Anleiterin: „Und was tut Ihr, wenn Euch das wirklich passiert?“ Schüler: „Ich würde den PC ausmachen.“, „Ich würde posten: Ich wurde gehackt.“, „Ich würde mein Facebook-Profil löschen“.

Es wird klar: Gerade im Internet kommt es leicht zu beleidigenden Übergriffen. Man sollte wissen, wie man seine persönlichen Daten gut schützt und wo man diese Mobbing-Attacken anzeigt. Die beschriebene Übung ermöglicht eine Selbsterfahrung in geschütztem Rahmen und einen guten Einstieg in dieses sensible Thema.

### Meilenstein 2. Tag

Ein spielerischer Tag liegt hinter allen. Viele Stationen ganz unterschiedlicher Aufgaben wurden absolviert und im besten Sinne waren einzig die Erfahrungen der Beteiligten der entscheidende Inhalt. Die große Gruppe von Schülerinnen und Schülern eines Jahrgangs gewinnt Vertrauen und wird im Thema sicherer. Was spielerisch aussieht, ist zum Teil richtig schwierig und beinhaltet schon ein großes Maß an Gewaltprävention. Jeder einzelne Anleiter einer Station sieht alle Teilnehmer die Übung ausführen und bekommt ein Gesamtbild wie auch Gefühl für die Kultur im Umgang mit Konflikten auf dem momentanen Stand. Dies ist in dieser Vollständigkeit nur selten möglich. Wenn zudem noch alle Lehrkräfte ihre Bilder und Eindrücke zusammenfügen, erkennt man, wie viele Kompetenzen zur Konfliktlösung bereits vorhanden sind.

Die Anonymität unter vielen Menschen weicht dem „sich gegenseitig kennen“ zugunsten einer Entwicklung für einen stärkeren Zusammenhalt und Unterstützung der Schwächeren. Schieflagen und Unterschieden zwischen den Beteiligten beginnen mehr ins Gleichgewicht zu kommen.



### Tag 3 und 4

#### Workshop „Gewaltprävention und der Umgang mit Gewalt“

Die Grundlagen sind erarbeitet, jetzt richtet sich der Blick auf den Schulalltag. Am Tag 3 und 4 vertiefen die Schülerinnen und Schüler konkrete Themen, die sich als besonders relevant für ihre Schule gezeigt haben, in intensiveren Workshops. Sie entwickeln konkrete Handlungsmöglichkeiten, stellen mögliche Regeln auf und formulieren Forderungen an das Miteinander in der Schule. Die Ergebnisse dieser Arbeit werden auf der Abschlussveranstaltung präsentiert.

Erarbeiten und präsentieren lassen sich die Themen gut mit den Übungen Konfliktlandkarte und Gewaltthermometer und mit Übungen zur Zivilcourage.

#### Die Konfliktlandkarte

In und um jede Schule gibt es für die Schüler „Brennpunkte“, Orte, an denen Konflikte und möglicherweise auch Gewalt gehäuft vorkommen. Die Konfliktlandkarte macht diese Orte der Gewalt sichtbar – und erschließt damit den Schülern auch die Möglichkeit, konkrete Gegenmaßnahmen zu entwickeln. Den Einstieg in die Übung erleichtert eine Phantasie-Reise. Die Schülerinnen und Schüler gehen in ihrer Vorstellung ihren Schulweg entlang, durchleben einen Tag in der Schule. Gemeinsam malen sie eine Landkarte der Schule und ihrer Umgebung. In Kleingruppen erarbeiten sie, welche Konflikte an welchen Orten besonders häufig sind. Eine Konfliktlandkarte entsteht. Das sieht dann so aus:





*Zwei Mitschüler streiten sich, gleich werden sie aufeinander losgehen. Sollte man körperlich eingreifen? Eher nein. Denn Eingreifen führt häufig zu noch mehr Rangelei. Aber es gibt andere Möglichkeiten, die funktionieren: „Stopp“ rufen – die Aufmerksamkeit der Streithähne geht weg vom Konflikt. Eine Chance! Kreativ gelöst: durch Ablenkung. Der Streit wird nebensächlich. Hilfe holen. Fazit der Schüler: Schau nicht zu. Tu etwas! Hilf! Hol Hilfe! Greife beruhigend ein, wenn es geht; es ist Deine Umgebung; es ist Deine Schule!*

In einem weiteren Schritt geht es um neue Handlungsmöglichkeiten, die die Konflikte entschärfen könnten. Um dafür auf Ideen zu kommen, stellen die Schüler typische Konfliktszenen im Rollenspiel nach. Gemeinsam überlegen sie: An welchen Stellen könnte eingegriffen werden? An welchen Stellen könnte das Opfer anders reagieren? Wie könnte aus der Konfliktsituation heraus Hilfe geholt werden, ohne dass es weiter eskaliert? Außerdem sammeln die Schüler Ideen, welche strukturellen oder auch baulichen Veränderungen hilfreich sein könnten. Typische Konfliktherde sind: zu wenig Fahrradständer, zu enge Durchgänge, die Warteschlange vor der Cafeteria. Oft entstehen interessante und umsetzbare Lösungsideen: z. B. eine Führung der Warteschlange oder ein Rechts-Eingang-Links-Ausgang-System bei den Schultüren.

### **Das Gewaltthermometer**

Das Empfinden von Gewalt ist subjektiv. Mit der Übung zum Gewaltthermometer werden sich die Schüler bewusst, wie sie Gewalt wahrnehmen. Ein Anleiter gibt verschiedene Gewaltsituationen vor und die Schüler sollen sie auf dem Gewaltthermometer von 0 bis 100 Grad bewerten. Die Gründe für ihre Bewertung sammeln sie an der Tafel.

#### *Beispiel*

Morgens zu Hause. Deine kleine Schwester braucht Hilfe beim Anziehen. Mama ist total gestresst und sagt – wie so oft schon: Stell Dich nicht so an. Ohne Dich wäre mein Leben viel einfacher!

### **Fokus Zivilcourage**

Wie lässt sich ein gewaltgeladener Konflikt ohne weitere Gewalt lösen? Wie kann ich eingreifen, ohne selbst zum Opfer zu werden oder die Situation anzuheizen? Die Schüler probieren in Rollenspielen verschiedene Möglichkeiten der Konfliktsdeeskalation aus. Im Anschluss diskutieren sie über den Effekt der Handlungsmöglichkeiten (siehe Bild oben).

### **Meilensteine 3. und 4. Tag**

| 23

In den Tagen 3 und 4 findet die größte Entwicklung statt. In den ersten zwei Tagen haben sich alle Teilnehmer intensiv damit beschäftigt, wie viele Gesichter Gewalt haben kann und was Konflikte ausmacht. Sie werden sensibel für Situationen, in denen es zu einer Eskalation kommen kann. An Tag 3 und 4 geht es um den praktischen Alltag der Schule. Mit den Konfliktlandkarten werden viele reale Situationen mit Konfliktpotenzial erkannt und benannt. Diese Situationen können durchaus auch Dinge an die Oberfläche bringen, die bisher immer unter den Teppich gekehrt wurden. Es wird geübt, besser mit diesen Konflikten umzugehen. Das Erleben, dass es andere Wege gibt, Konflikte auszutragen, als die bisher gewohnten und in unserem Alltag typischen Abläufe, führt zu bahnbrechenden Erfahrungen. Konfliktvermittlung setzt sich als vorbildhaftes Verhalten durch und bringt viele unterschiedliche Bedürfnisse zur Geltung. Die Entwicklung von einer Kultur, in der es nur Sieger und Verlierer gibt, hin zu einem wertschätzenden Miteinander im sozialen Umgang, ist bedeutend und gewinnt die Oberhand. Ein ganzer Jahrgang ist beteiligt und erfährt diese Veränderung. Die interne Öffentlichkeit unterstützt und stärkt dieses Erleben und sorgt auch dafür, dass die positive Veränderung von Dauer ist, indem sie bekannt macht, wie konstruktives Miteinander gelingen kann, und destruktivem Verhalten deutliche Grenzen setzt.

Tag 5

### Ergebnisse sichern, Abschlusspräsentation und Ausblick

„Für mich sind die Ergebnisse der Gewaltpräventionswoche wie eine Reisetasche, in der alles drin ist, was der Jahrgang für seinen Weg braucht.“ (Dieter Lünse, ikm)

Und das ist in dieser Reisetasche:

- Das Wissen über die vielen verschiedenen Gesichter der Gewalt: von Bedrohen, Erpressen und Verprügeln über Dünneheitswahn und Nötigung bis zu Alkoholtrinken und Drogenkonsum.
- Das Wissen darum, was uns auf die Palme bringt und Konflikteskalation fördert.
- Viele Ideen und konkrete Verabredungen mit eindeutigen Regeln, um Konflikte deeskalieren zu können.
- Wir wissen, an wen wir uns in der Schule und auch außerhalb wenden können und wer uns Hilfe gibt.
- Das Wissen, wie wir ganz praktisch in Konflikte deeskalierend eingreifen können, ohne uns zu gefährden.
- Das Wissen, wie wir uns und andere dauerhaft vor Gewalt schützen.
- Wissen, wie wir Achtsamkeit aufbauen können. Nur zu schnell werden Situationen wieder vergessen.
- Das Wissen, wie wir uns an der Gestaltung und Mitwirkung in der Schule beteiligen, um auch die strukturellen Bedingungen für Gewalt und Konflikte zu verändern.
- Wir haben Forderungen für aktuelle Veränderungen an unsere Mitschüler, Lehrer, Eltern, Schulleiter und Menschen aus dem Umfeld wie Polizisten und Sozialarbeiter, um unsere Erfahrungen in dem Projekt „Gemeinsam stark sein“ nachhaltig umzusetzen.



### Die Abschlusspräsentation

Am Ende der Woche „Gemeinsam stark sein“ kommen die wichtigen Erlebnisse und praktischen Erfahrungen noch einmal zur Geltung. Vor dem gesamten Jahrgang werden die Ergebnisse der Woche präsentiert, Rollenspiele werden aufgeführt – alle bekommen viel Wertschätzung für ihr Engagement in der Woche. Die Aufregung vor dem eigenen Auftritt gehört dazu. Der Applaus des Publikums entschädigt dafür. Und er zeigt die erste Wirkung der Arbeitsergebnisse. Viele Themen und Fragen wurden in Kleingruppen, in den Klassenverbänden oder in einzelnen Rallyestationen bearbeitet. Am Abschlusstag fließen die Dinge wieder zusammen. Kraft und Kreativität, die sich vom Anfang bis jetzt aufgebaut haben, zeigen sich mit vielen kleinen Darbietungen, sodass ein Gesamtzusammenhang im vielfachen Sinn des Wortes sichtbar wird.

Mit diesem öffentlichen Abschluss ist auch ein Werk vollendet und der Aufregung folgt die Entspannung, weil gemeinsam etwas geschafft wurde. Diese gemeinsame Leistung wird angemessen gefeiert. So kann der Tag mit einem gemeinsamen Frühstück beginnen und auch mit gemeinsamen Spielen ausklingen. Alle können sich dann noch einmal austoben und fühlen am Schluss die erfüllende Erschöpfung. Mit diesem Abschlusstag kommen auch die Forderungen zur Geltung, was sich ändern sollte, um die strukturellen Bedingungen zu verändern.



Der Abschluss findet in dem größten Raum der Schule und mit viel Publikum statt, wie auch der Start der Projektwoche. Viele Fragen und Unklarheiten vom Beginn können jetzt mit viel Sicherheit und Gewissheit beantwortet werden. Der Raum mit all den lebendigen Darbietungen wird zum Zentrum der Kraft, die in all den Tagen gemeinsam aufgebaut wurde – eine Erfahrung, die in allen Teilnehmern lange nachklingt.

Am Ende der Woche steht wieder eine Abfrage an die Jugendlichen (stimme ich zu/stimme ich nicht zu):

1. Ich werde meinen Mitschülern in bedrohlichen Situationen oder Konflikten helfen, indem ich mich einmische oder Hilfe hole.
2. Das Thema Gewalt und Konflikte sollte im Unterricht weiter behandelt werden.
3. Ich weiß jetzt besser, wie ich in bedrohlichen Situationen und bei Konflikten reagieren kann.
4. Die Projektwoche hat mir Spaß gemacht.

## Meilenstein 5. Tag und Abschlussveranstaltung

| 25

Die Reisetasche ist nun gut gepackt, weil alle Beteiligten wissen, wie sie bei Konflikten selbst reagieren oder sich Hilfe holen.

Konflikte, Ärger und Wut gehören zum Menschen, es wird sie weiterhin geben. Doch der Umgang damit kann verändert werden. Es kommt nicht mehr automatisch zur schleichenden Macht derjenigen, die mit Gewalt vordergründig leichter umgehen können. Eine Kultur, in der Macht mit Schimpfwörtern und gegenseitigem Niedermachen demonstriert wird, kann verändert werden.

Die Projektwoche ist ein Auftakt. Im Laufe des Schuljahres können weitere Programmpunkte das Erfahrene und Gelernte stärken und ergänzen. Soziale Fragen ranken sich nicht allein um Konflikte. Teamfähigkeit, Partizipation, Abbau von Hierarchien, Service Learning, Erleben der Selbstwirksamkeit – das sind nur einige Stichworte, die Kindern und Jugendlichen in ihrer Entwicklung entscheidend helfen.



## Nachbereitung der Woche

### Delegierte, langfristige Wirkung

Drei Wochen nach der Gewaltpräventionswoche treffen sich je zwei Delegierte aus den Klassen – das können auch die Klassensprecher sein – zu einem Nachbereitungstreffen. Auch der Verbindungslehrer und eine externe Moderatorin sind mit in der Runde. Die Schülerinnen und Schüler überprüfen, ob ihre formulierten Forderungen auf den Weg gebracht wurden. Sie halten fest, was unbedingt dokumentiert werden sollte und wie mögliche weitere Programmpunkte im Laufe des Jahres aussehen könnten.

Wenn die Schule oder ein Schulverbund mit dem Stadtteilrat oder einem kommunalen Präventionsgremium zusammenarbeitet, können die Forderungen auch in diesem Gremium vorgebracht werden. Die dort handelnden Personen können meist noch mehr umsetzen als einzelne Schulen.





Wir

Schauen  
nicht weg

## Edelsteine und Stolpersteine

### Was begünstigt den Erfolg der Gewaltpräventionswoche – und was kann ihn verhindern?

Die Gewaltpräventionswoche ist ein anspruchsvolles Projekt mit Prozesscharakter. Sorgfältig durchgeführt, verändert sie Haltung und Verhalten aller Akteure im System Schule und das nachhaltig. Die investierten Ressourcen – Personal, Zeit – sind gut angelegt. Aus den Erfahrungen vieler Schulen wissen wir um einige Bedingungen, die zum Gelingen oder auch Scheitern des Projekts beitragen.

#### Edelsteine, die das Projekt stärken und zum Erfolg führen

| 29

- Regelmäßige Durchführung der Woche. In jedem 7. oder 8. Jahrgang eine feste Woche im Schuljahr, z. B. eine Fensterwoche, in der Projekte oder Schüler-Reisen sowieso vorgesehen sind.
- Freistellung der beteiligten Lehrkräfte für ihre Tätigkeit, z. B. ein Tag für die Lehrerfortbildung.
- Beteiligung aller Akteure an der Schule – Lehrkräfte, Eltern, Schulleitung; schön, wenn die Initiatoren alle mit Begeisterung ins Boot holen.
- Die fundierte gemeinsame Fortbildung der Lehrkräfte im Vorfeld der Woche. In dieser Schulung erleben die Lehrkräfte selbst die Übungen und setzen sich aktiv und persönlich mit dem Thema Gewalt auseinander. Außerdem können sie sich als Gruppe von Anleitern stärken.
- Die Nachgespräch mit Schülervetretern, Lehrkräften und Moderator. In dieser Runde kommen die Ergebnisse der Woche noch einmal sehr gut auf den Punkt, konkrete Handlungsmöglichkeiten werden besprochen – und Themen, die vielleicht im nächsten Jahr im Mittelpunkt der Woche stehen könnten.
- Ein Bericht über die Gewaltpräventionswoche auf Elternabenden, in der Lehrerkonferenz, sodass alle mit im Boot sind und die Ergebnisse kennen – auch die, die nicht aktiv dabei sein konnten. Gemeinsam kann man auch die Erfolge würdigen.
- Das Thema Gewalt läuft nach der Woche im Unterricht als roter Faden mit. Viele Übungen aus der Stark-werden-Rallye können auch in kleineren Zeiteinheiten durchgeführt werden. Lehrkräfte können bei Bedarf an die Regeln erinnern oder konkrete Konfliktfälle im Unterricht konstruktiv beleuchten.
- Eine Dokumentation der Woche: per Foto, Video und einer anderen Art der Ergebnissicherung. Die Woche kann so in verschiedenen Zusammenhängen präsentiert werden. Außerdem ermöglicht sie allen Beteiligten, zu sehen, wie sich der Umgang mit dem Thema Gewalt an der Schule von Jahr zu Jahr weiter entwickelt, welche neuen Themen auftreten, welche Probleme gut gelöst wurden. Die Dokumentation ist damit ein Teil der Evaluierung der Projektwoche.

- Die Abschlussveranstaltung an einem besonderen Ort, z. B. im Kino, Rathaus oder Einkaufszentrum, fördert die Nachhaltigkeit. Diese Veranstaltung wird mit Sicherheit zu einem sehr unvergesslichen Erlebnis, weil sie meist nur einmal im Schülerleben vorkommt und von daher langhaft bleibt. An einem besonderen Ort blicken noch mehr Augen auf das Geschehen. Bürgermeister oder Bezirksamtsleiter finden sich ein und schenken Worte des Lobes. Sogar die örtlichen Medien berichten gerne über so eine ausgefallene Veranstaltung und damit über die Ergebnisse der Gewaltpräventionswoche.
- Verstärker nutzen und in größeren Zusammenhängen denken. Die Projektwoche kann Anstoß für weitere Prozesse sein und diese können die Projektwoche wiederum stärken.

#### **Stolpersteine, an denen das Projekt oft scheitert**

- Unregelmäßige Durchführung an der Schule
- Zu hohe Erwartungen: Die Gewaltpräventionswoche setzt einen positiven Prozess in Gang – sie ist jedoch keine Maßnahme, die Gewalt mit einem Schlag unterbinden kann. Auch nach der Gewaltpräventionswoche wird es vorkommen, dass Schüler sich gewalttätig verhalten. Während der Woche ist es sogar manchmal so, dass bisher verschleierte Konflikte aufbrechen und nach oben kommen – und dann bearbeitet werden können.
- Das Krisenmanagement funktioniert nicht: Die Hilfe durch Beratungslehrer, Polizei usw. steht bisher kaum oder nur bedingt zur Verfügung.
- Hohe Expertengläubigkeit: Gewaltprävention entwickelt sich im Prozess. Es gibt keine Personen mit Patentlösungen, keinen Katalog von „Zaubertricks“, also Methoden, Interventionen, die alles sofort zum Guten wenden. Wer auf Patentlösungen hofft, wird enttäuscht und das behindert manchmal den Prozess.

#### **Noch mehr Verstärkung**

##### **Soziales Lernen**

Im Laufe des Schuljahres können weitere Tage mit dem Schwerpunkt soziales Lernen die Ergebnisse der Woche sichern helfen. Es ist möglich, Bausteine der Gesundheitsförderung als flankierende Maßnahmen für weitere Veranstaltungen zu nutzen oder auch den Präventionsunterricht der Polizei, der die gesetzlichen Fragen im Umgang mit Gewalt klärt. Auch der verantwortungsbewusste Umgang mit digitalen Medien, die aktuell mehr und mehr zum Mobbing eingesetzt werden, ist ein Thema, welches im Laufe des Schuljahres gut vertieft werden kann – aufbauend auf den Kompetenzen, die in der Gewaltpräventionswoche entwickelt wurden.

##### **Zusammenarbeit mehrerer Schulen im Stadtteil**

Seit einigen Jahren haben sich immer mehr benachbarte Schulen dazu entschlossen, die Gewaltpräventionswoche gemeinsam durchzuführen. Häufig arbeiten dabei Stadtteilschulen mit Gymnasien zusammen. Der Erfolg bestätigt die Schulen immer wieder aufs Neue, dass es sich lohnt, Gewaltprävention schulübergreifend zu entwickeln, weil sie hervorragend voneinander lernen und stärker andere Akteure wie Verbände, Polizei, Sozialarbeit und bezirkliche Fachämter einbeziehen.



*„In einem Stadtgebiet gibt es viele unterschiedliche Akteure, die sich mit der Prävention von Konflikten und Gewalt bei Kindern und Jugendlichen auseinandersetzen. Die Bündelung dieser unterschiedlichen Projekte birgt eine große Chance in sich und ermöglicht Trägern, übergreifende Projekte zu organisieren und vorhandene zu verbessern. Der Süden Harburgs ist ein leuchtendes Beispiel dafür, wie aus einem Fachgespräch ein ganzheitliches Konzept entstehen kann, welches Jugendliche, Kinder, Eltern, Fachkräfte und Bürgerinnen und Bürger mit einbezieht. Es entsteht eine neue Qualität von Gewaltprävention.“  
(Dieter Lünse, ikm)*



## Alle an Bord? Die Akteure kommen zu Wort

„Besser als Schule!“

Schülerinnen und Schüler kommentieren die

Gewaltpräventionswoche

„Besser als Schule“, sagt ein Schüler.

„Interessant. Vor allem die Jungs brauchen das“, sagt eine Schülerin.

„Ich wurde schon einmal gemobbt. Ich wusste, dass ich mit meinen Eltern und Lehrern reden kann. Aber viele wissen das nicht und ich finde es gut, dass jetzt mehr wissen, was man tun kann“, sagt eine Schülerin.

„Ich habe schon einmal den Account einer Freundin gehackt. Aber dass das Gewalt sein soll, wusste ich nicht“, sagt eine Schülerin.

### „Man kann damit gar nicht früh genug anfangen!“

Zwei Aspekte, die für Eltern wichtig sind:

*Eine Mutter:* „Ich finde es toll, dass sie sich trauen, ihre Rollen-  
spiele auf der Bühne vorzuführen!“

*Ein Vater:* „Gewalt ist ab einem gewissen Alter für Jugendliche doch ein ständiger Begleiter. Das Wichtigste ist, dass sie sich selbst mit dem Thema auseinandersetzen. Das gährt ja in den Schülern und ich finde: Man kann damit gar nicht früh genug anfangen. Ich habe erlebt, wie die Tochter eines Bekannten gemobbt wurde – und niemand hat ihr geholfen. Sie musste später in psychotherapeutische Behandlung. Wenn man solche Situationen verhindern kann, sollte man alles dafür tun.“



**„Die Gewaltpräventionswoche macht den Kopf auf.“**

Stimmen von Lehrkräften, die die Gewaltpräventionswoche durchgeführt haben

*„Es ist gut, dass man sich in der Gruppe als Lehrkraft vorbereitet. Ich habe fast alle Übungen, die die Schülerinnen und Schüler während der Woche machen, selbst durchgemacht, z. B. das Lebenspanorama. Das war auch für mich spannend, so detailliert anzuschauen, bei welchen Tätigkeiten ich mich erhole und was mir im Alltag Kraft gibt. In diesem Jahr fand ich den Fokus auf Mobbing als Facette von Gewalt besonders spannend.“*  
(Martin Borntäger, Lehrer am Immanuel-Kant-Gymnasium)

*„Bemerkenswert ist, dass die Schüler in verschiedener Weise an gewaltpräventive Verhaltensweisen herangeführt werden. Ihnen wird bewusster, dass Zivilcourage oder Deeskalation mehr als nur Wörter sind. Vielen wird dann richtig deutlich, dass soziales Ausgrenzen und Mobbing definitiv nichts mit Spaß zu tun hat, sondern Kinder sogar in den Selbstmord treiben kann.“*

**„Die Gewaltpräventionswoche macht den Kopf auf.“**

*„..., dass die Jugendlichen überhaupt erfahren, dass es psychische Gewalt gibt, also andere Formen als körperliche Gewalt.“*

*„Viele waren ja auch vorher nicht aktiv gewaltdtätig, aber sie haben weggeschaut. Nach der Gewaltpräventionswoche wissen sie: Zivilcourage heißt: Sehen, erkennen und benennen!“*  
*„Bei vielen wirkt die Woche nachhaltig. Ich sehe es jetzt auf dem Schulhof: Kinder gehen häufiger auf dem Schulhof dazwischen, wenn zwei sich sehr streiten, und sagen ‚Stopp! Hör auf!‘. Häufiger als vorher kommen auch Kinder zu uns Aufsichtspersonen und erzählen von Übergriffen, die sie gesehen haben. Vorher war es häufig so, dass sie nichts sagen, weil*

*sie keine Petze sein möchten. Natürlich haben wir den Kindern häufig gesagt, dass man keine Petze ist, wenn man so einen Vorfall meldet, sondern dass man sich und andere vor der Gewalt schützt. Doch nach dieser Woche, wo das Thema in der Schüleröffentlichkeit besprochen wurde, trauen sie sich.“*  
(Michael Loers, Sozialpädagoge an der Lessing-Stadtteilschule)

*„Für mich als Lehrer ist es sehr interessant, alle Schüler des Jahrgangs von beiden Schulen zu sehen und so intensiv zu erleben. Die Schülerinnen und Schüler sind offener aufeinander zugegangen als erwartet. Toll ist auch die Schulungswoche gemeinsam mit den Kollegen. Da entstand häufig eine richtig gute Stimmung, die die gesamte Woche trägt. Man freut sich schon auf das nächste Jahr. Diese Stimmung wird seitens der Leitung unterstützt, wenn die Lehrer für Fortbildung und Durchführung der Woche zeitweise freigestellt werden. Sonst ist die zeitliche Belastung zu groß. Auch dass man die Lehrer der anderen Schule besser kennen und schätzen lernt, ist gut und hilft, eigene Vorurteile zu überdenken. Wenn die Impulse aus der Woche langfristig etwas in der Schule verändern sollen, ist es allerdings wichtig, dass die Lehrer das Thema Gewalt auch nach der Woche im Unterricht mitlaufen lassen, da vielen Schülerinnen und Schülern der Transfer schwer fällt, das Erarbeitete umzusetzen.“* (Robert Estl, Lehrer an der Kurt-Tucholsky-Stadtteilschule und vorher viele Jahre an der Lessing-Stadtteilschule Organisator der Gewaltpräventionswoche)

**Die Sicht der Schulleitung: Vier Fragen an Stephanie Dekker, Standort- und Abteilungsleitung 5 bis 7, an der Lessing-Stadteilschule.**

**„Gewalt ist ein drängendes Problem – und die Projektwoche wirkt nachhaltig.“**

*Sehr geehrte Frau Dekker, Ihre Schule und damit auch Sie als Leitung und Lehrkraft machen die Gewaltpräventionswoche seit sieben Jahren in Klasse 7. Was ist für Sie die wichtigste Erfahrung?*

Dekker: Es ist in jedem Jahr neu und spannend. Dieses Jahr stand das Thema Cybermobbing sehr im Mittelpunkt. Es ist ein drängendes Problem geworden und deshalb haben wir es zum Schwerpunkt gemacht.

*Gibt es messbare Veränderungen in der Atmosphäre der Schule?*

Dekker: Dadurch, dass wir es jährlich machen, ist ein anderes Bewusstsein für das Thema entstanden. Die Gewaltprävention gehört dazu – sie ist kein spezielles Problem der 7. Klassen. Als besonders wichtig sehe ich auch die Kooperation mit dem benachbarten Gymnasium. Wir führen die Gewaltpräventionswoche immer gemeinsam durch. Dadurch hat sich auf vielen Ebenen viel verändert. Es gibt heute weniger Vorurteile zwischen den Schülerinnen und Schülern der beiden Schulformen als früher. Und deshalb gibt es auch weniger Streitigkeiten auf den Schulwegen. Früher war es wirklich ein Problem, dass die Schüler die Wege der anderen Schüler gemieden haben, aus Angst vor Übergriffen und Beleidigungen.

*Wie sehen Ihre Lehrkräfte die Gewaltpräventionswoche – sie machen ja aktiv mit und haben viel Aufwand?*

Dekker: Wir bekommen viel positives Feedback. Ganz am Anfang fürchteten die Lehrkräfte natürlich, ob da zu viel Mehrarbeit auf sie zukommt. Aber während der zwei Fortbildungstage merkten sie, wie spannend das Thema ist und wie viel Freude es macht, die Woche gemeinsam mit den Kollegen vorzubereiten. Insofern kann ich sagen: Von Anfang an haben die Kollegen die Woche gerne gemacht, weil es ein tolles Konzept ist und top begleitet wird. Und sie wissen: Die Gewaltpräventi-

onswoche entlastet sie und den Unterricht auf Dauer, weil die Schüler sozial kompetenter werden. In der Gewaltpräventionswoche haben viele Lehrer Aha-Erlebnisse, denn sie wissen eigentlich häufig nicht, welche Form von Gewalt für die Schüler relevant ist, z. B. Cybermobbing.

*Wie beurteilen Sie den Nutzen der Woche für die Schülerinnen und Schüler?*

Dekker: Bei vielen wirkt die Woche nachhaltig. Sie werden sensibler gegenüber dem Thema Gewalt. Die Kinder gehen auch auf dem Schulhof öfter als vorher dazwischen, wenn sich zwei streiten, und rufen: „Stopp! Hört auf!“ Die Woche ist sehr handlungsorientiert. Die Schülerinnen und Schüler können sehr viel mitgestalten, werden bei jedem Thema nach ihrer Meinung und Einschätzung gefragt. Bei den Präsentationen der Ergebnisse auf der Bühne vor den gesamten Jahrgängen der beiden Schulen müssen sie Mut zeigen. In Rollenspielen schlüpfen die Schüchternen auch mal in die Rolle der Zicke und die Wortführer in der Rolle der Opfer. Daran lernen die Schüler sehr viel. Und es kostet auch viel Mut, wenn man in den Arbeitssitzungen mit Lehrkräften und Schülern zugibt: Ich habe gemobbt.

**Die Gewaltpräventionswoche geht in den Stadtteil: Die Gewaltpräventionswoche will Anstoß für gesellschaftliche Diskussionen und Entwicklungen sein. In Bargteheide funktioniert das schon gut. Ein Gespräch mit Dr. Henning Görtz, Bürgermeister von Bargteheide.**

**„Oft können wir etwas tun – aber manchmal muss ich die Verantwortung auch an die Jugendlichen zurückspielen.“**

*Sehr geehrter Herr Dr. Görtz, Sie laden Schülerinnen und Schüler zu sich ins Rathaus ein, um mit ihnen über ihre Wünsche zu sprechen. Wie muss man sich das vorstellen?*

Dr. Görtz: Die Schülerinnen und Schüler entwickeln im Rahmen der Projektwoche die Konfliktkarte, auf der sie eintragen, wo es in und um die Schule besonders häufig zu Ärger und Gewalt kommt. Diese Karte stellen mir die Jugendlichen vor und erklären, welche Veränderungen sie sich wünschen.

*Und dann erfüllen Sie die Wünsche?*

Dr. Görtz: Zum Teil ja. Es gab zum Beispiel den Wunsch nach mehr Fahrradständern. Wenn die Fahrradabstellplätze zu knapp sind, dann stehen alle Räder kreuz und quer, sie fallen um oder werden zur Seite gezerrt und gehen kaputt. Zudem werden Fahrräder, die an nicht einsehbaren Orten stehen müssen, oft beschädigt oder gestohlen. Das hat die Jugendlichen belastet. Und wir konnten da als Stadt was verändern. Einmal war auch der Wunsch, dass ein Weg breiter sein sollte, weil es immer wieder zu Streit zwischen Fußgängern und Radfahrern kam. Oder der Wunsch nach besserer Beleuchtung von Wegen. Auch da konnten wir etwas tun.

Manchmal muss ich die Verantwortung allerdings auch an die Jugendlichen zurückspielen. Zum Beispiel gab es den Wunsch, eine Ampel direkt an die Bushaltestelle zu verlegen, weil die Kinder immer direkt hinter dem Bus über die Straße gingen – das war natürlich zu gefährlich. Da musste ich den Schülern allerdings sagen, dass es ihre eigene Verantwortung ist, die 100 Meter bis zur nächsten, bereits existierenden Ampel zu gehen, statt verkehrswidrig und gefährlich die Straße direkt an der Bushaltestelle zu überqueren.

*Sind die Kinder nicht enttäuscht, wenn ihre Wünsche nicht umgesetzt werden?*

Dr. Görtz: Sie spüren sehr genau, dass ich sie ernst nehme. Ich möchte wirklich wissen, wo die Sorgen und Nöte liegen.

*Welche Rolle spielen diese Gespräche für Sie in Ihrer Position als Gestalter einer Stadt?*

Dr. Görtz: Schule ist natürlich ein wichtiger Ort in der Stadt. Wir haben zwar nur 16.000 Einwohner, sind aber zentraler Ort. In unsere Schulen gehen daher über 4.000 Kinder! In unserem Schulzentrum sind über 3.000 Kinder! Der beständige Austausch darüber, was die Kinder stört oder sogar ängstigt, ist für mich als Bürgermeister deshalb sehr wichtig. Die Jugendlichen benennen oft auch Themen, auf die man selbst gar nicht kommt. Wie beispielsweise das Problem mit den Fahrradständern.

*Wie haben Sie das Thema für sich als Bürgermeister entdeckt?*

Dr. Görtz: Im Jahr 2009 war ich das erste Mal bei einer Gewaltpräventionswoche dabei. Seitdem gehe ich immer wieder gerne zu der Abschlusspräsentation der Gewaltpräventionswoche. Da sieht man: Das Thema Gewalt ist so vielfältig, dass jeder Jahrgang im Laufe der Woche seine eigenen Themen entdeckt und eigene Lösungsansätze entwickelt. Das ist spannend.



### **Fazit: Wirkung!**

#### **Entwickler und Trainer der Gewaltpräventionswoche**

*„Wenn Schüler anfangen, sich verantwortlich zu fühlen, ist die Chance, dass sich etwas verändert, sehr viel größer, als wenn Lehrkräfte Grenzen vorgeben. Genau diese Umorientierung zur Eigenverantwortung leistet die Gewaltpräventionswoche.“*

(Joachim Ranau, Trainer und Lehrerfortbildner im Rahmen der Gewaltpräventionswoche)

*„Die Vereinbarungen werden gut eingehalten. Und die Wirkung hält mindestens für ein Jahr. Das Projekt wächst richtig in die Schulen rein.“* (Dieter Lünse, ikm)

## „Die Wutpalme“



Schreibe in  
den Kreisen auf, was  
dich ärgert

1. Was bringt Dich auf die Palme?  
Trage fünf Dinge, Gründe oder Verhaltensweisen, die Dich ärgerlich oder wütend machen, in die „Wutpalme“ ein.

2. Was hilft Dir wieder, von der „Palme“ wieder herunter zu kommen? Was machst Du, um Dich wieder zu beruhigen? Nenne mindestens fünf Verhaltensweisen!

- ...  
- ...  
- ...  
- ...  
- ...

## Wohin die Reise weitergeht Ausblick und langfristige Ziele

Gewaltprävention von Anfang an! Gewaltprävention – ein für alle selbstverständlicher Bestandteil von Schule! Illusion, weltfremde Träumerei? Die Realisierung hat schon begonnen. Gewaltpräventionswochen finden vermehrt in Grundschulen und im Verbund von mehreren Schulen statt. So können der Ansatz hochwachsen und Erfahrungen ausgetauscht werden, gemäß dem Motto „Gemeinsam stark sein“.

„Für eine langfristige systemische Weiterentwicklung wird das Konzept der Arbeit ‚Gemeinsam stark sein‘ derzeit auch an Grundschulen aufgebaut. Mehrere Grundschulen in einem Gebiet führen die Woche und die folgenden weiteren Tage im Verbund durch. Kinder erleben dann bereits im Alter von neun und zehn Jahren, dass ihr Umfeld kollektiv auf Gewaltentwicklungen reagiert und ihnen ein Hilfesystem lehrt. Ausgestattet mit diesem Wissen können sie sich leichter an den weiterführenden Schulen zurechtfinden. Zumal diese Schulen auf diese Kompetenz vorbereitet werden und wissen, welche Kinder mit welchen Stärken bei ihnen ankommen.“

| 39

Wenn alle Schulen aus einem Gebiet diese Arbeit leisten und die Kommunikation zu diesem Zweck herstellen, müssen die weiterführenden Schulen nicht allein bei ‚null‘ anfangen, sondern nutzen die Vorarbeit der Grundschulen. Mit einem einzigen Modell, welches in einem regionalen Bezug für alle gleich ist, lässt sich dieses Ergebnis leicht erzielen, wenn alle 4. Klassen das Programm durchlaufen. Gleichzeitig ist es möglich, dass die einzelnen Schulen ihre Individualität behalten, weil es nur einen Teil der schulischen Lern- und Lebensgemeinschaft ausmacht. Bisher gehen jedoch viele weiterführende Schulen davon aus, dass völlig heterogene Schüler bei ihnen ankommen und sie komplett die Klassengemeinschaften neu bilden müssten.“ (Dieter Lünse, ikm)



## Elterntrainings

### Schulische Gewaltprävention mit Blick ins Umfeld

Begleitend zur Gewaltpräventionswoche der 7. oder 8. Klassen an Schulen hat das ikm Hamburg ein Training für Eltern der Schülerinnen und Schüler entwickelt. An mehreren Abenden gibt es Informationen, Übungseinheiten und Erfahrungsaustausch. Die Teilnahme ist natürlich freiwillig. Das Elterntraining kann das Schulprojekt „Gemeinsam stark sein“ sinnvoll ergänzen. Immer mehr Schulen setzen deshalb beide Angebote in der Praxis um.

#### Ein Erfahrungsbericht

| 41

Es ist 14:00 Uhr und der Mittagstisch ist gedeckt. Jonas kommt von der Schule nach Hause und schleudert seinen Rucksack in die Ecke. Sabine, Jonas Mutter, schaut ihren Sohn besorgt an. Auf die Frage „Wie war es in der Schule?“ bekommt sie seit Wochen die gleiche, patzige Antwort: „Wie immer!“ Da keine weiteren Aussagen über seinen Schulalltag zu erwarten sind, wechselt Sabine schnell das Thema und versucht, ihren Sohn auf andere Gedanken zu bringen. Die Sorge um den Jungen bleibt dennoch vorhanden. Ihr 13-Jähriger war vor Kurzem noch ein fröhliches Kind, welches sich bei jeder Problemlage offen an die Mutter wendete. Jetzt scheint es ihr immer schwieriger, an den Jungen heranzukommen und die wechselnden Launen zu verstehen. Wenn sie sich mit ihrer Ratlosigkeit an ihren Mann wendet, zuckt dieser mit den Schultern und meint, dass sich das schon wieder legen würde. Das Verhalten des Jungen schiebt er auf die altbekannten Symptome der Pubertät. Dennoch ist Sabine beunruhigt und weiß nicht, wie sie ihrem Sohn helfen kann. An die Lehrkraft möchte sie sich nicht wenden, weil sie befürchtet, dass dies Auswirkungen auf den Schulalltag des Jungen haben wird. Doch viel mehr fürchtet sie, dass die erfahrene Lehrkraft sie als unfähige Mutter ansieht. So verdrängt die 39-Jährige die schwierige alltägliche Situation, bis zu dem Tag, an dem die Mutter einer Schulfreundin von Jonas ihr von einem bevorstehenden Elterntraining erzählt. Im Rahmen der durchgeführten Projektwoche zum Thema „Gewaltprävention“ soll es ein Angebot speziell für Eltern geben. Ohne genau zu wissen, was sie erwartet, und mit großer Erleichterung, dass sie bereits eine Bezugsperson in dem Seminar kennt, meldet sich Sabine über die Schule an.

Die Elternfortbildung findet in den Räumen der Schule statt. Die Atmosphäre ist ausgeglichen, die Stimmung gut. Eine externe Trainerin, die bereits die Lehrkräfte der Schule in Sachen Gewaltprävention ausgebildet hat und auch die Schülerinnen und Schüler begleitet, eröffnet das Seminar.

Im Training sollen die Eltern lernen, wie Konflikte konstruktiv ausgetragen werden können und wie sie das zu Hause anwenden. Die Erfahrung zeigt, dass Konflikte zwischen Kindern häufig auch Konflikte zwischen ihren Eltern oder sogar ihren Eltern und der Schule nach sich ziehen. Da die Konflikte zwischen Schülerinnen und Schülern in vielen Fällen nicht in der Schule bearbeitet werden können, weil z. B. der Rahmen fehlt, hat dies direkte Auswirkungen auf die Stimmung in den Familiensituationen. Das Elterntraining soll die Mütter und Väter sensibilisieren für Probleme von Schülern mit Mitschülern und sie ermutigen, diese Probleme zu Hause anzusprechen und Hilfen zu geben. So können die Kinder gleichzeitig von Schule und Elternhaus unterstützt werden, Konflikte konstruktiv auszutragen und Eskalation und Gewalt zu vermeiden. Die Elternfortbildung ergänzt das Schulprojekt. Kommt noch gute Zusammenarbeit mit wichtigen Einrichtungen im Stadtteil dazu, bildet sich ein Nährboden für eine umfassende und nachhaltige Prävention.

Die Teilnehmenden des Elternkurses stimmen diesem Konzept zu und wünschen sich, dass sie mit dem lernbaren Handlungswissen die Erziehung ihrer Kinder besser meistern können. Die Eltern treffen sich an drei Abenden verteilt auf einige Wochen. Erlerntes kann so ausprobiert und Erfahrungen ausgetauscht werden. Das Programm ist anspruchsvoll: Grundlagen und Methoden der anleitenden Beziehung, Werte und Erziehungsziele, Bedürfnisse von Kindern und Eltern, Umgang mit schwierig erscheinenden Kindern sowie entwicklungshemmende und -fördernde Erziehung. Darüber hinaus trainieren die Eltern, wie man Konflikte konstruktiv austragen kann, gewaltfreie und gefühlsvolle Kommunikation. Konflikte sind normal, die Kunst ist der Umgang damit. Beispiele und Diskussionsthemen bringen die Eltern mit – schließlich kennen sie die Praxis am besten und es ist ihr Seminar. Die Trainerin unterstützt mit Übungen zum Ausprobieren. Die Eltern wollen die neuen Erfahrungen ja im Alltag anwenden und es muss für sie passen.

Viele Informationen, viel Neues, Themen mit Tiefgang – trotzdem schätzen die Eltern das Seminar als angenehmen Ort, um Sorgen und Probleme des Alltags auf neue Weise zu besprechen und zu bearbeiten. Die Trainerin ermutigt die Eltern, die Konflikte ihrer Kinder zu Hause konstruktiv zu bearbeiten. Die Methoden sind für die Eltern hilfreich.

Erfolge werden erzählt und alle freuen sich mit. Wenn etwas nicht geklappt hat, wird das mit professioneller Begleitung der Trainerin reflektiert. Eine Evaluation, die die Zufriedenheit der Teilnehmenden deutlich macht, schließt die Fortbildung ab. Dazu gehören auch die Verbesserungsvorschläge der Eltern. So kann sich das Training mit Beteiligung aller weiterentwickeln. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind sehr zufrieden. Die Nachfrage ist groß und wächst stetig.

Auch Sabine ist von der Elternfortbildung begeistert: Nicht nur neue praktische Fähigkeiten zur Handhabung von Konfliktsituationen, sondern auch die offenen Gespräche und der Erfahrungsaustausch mit der Kursleiterin und den anderen Teilnehmenden wirken bei ihr noch positiv nach. Sie fühlt sich mit ihren Sorgen und Problemen im Umgang mit Jonas nicht mehr alleine. Durch das Training hat sie mehr Selbstvertrauen als Elternteil gewonnen und weiß nun, wie wichtig eine entwicklungsfördernde Erziehung für Eltern und Kind ist. Beim nächsten Elternabend berichtet sie vom Seminar und bietet einen Einblick in das Erlernte. Im Umgang mit Jonas ist sie rücksichtsvoller geworden und verdrängt die schlechten Launen ihres Sohnes nun nicht mehr. Sie hat gelernt, das Verhalten ihres Sohnes weiterhin zu hinterfragen und ihre Sorgen nicht zu ignorieren. Viel häufiger sucht sie in ruhigen Momenten das Gespräch mit ihrem Sohn und fragt in der Schule bei seiner Lehrerin nach, ob ihr etwas aufgefallen ist. Ihre Sorge und das Nichtwissen über Handlungsweisen geht sie nun mit den Methoden an, die sie im Elternkurs gelernt hat. Dabei merkt sie jetzt auch schon kleine Erfolge: Viel intensiver setzt sie sich mit den schulischen Themen von Jonas auseinander und kann direkte Nachfragen stellen. Auch den Kontakt zu den anderen Eltern aus Jonas Klasse hat sie intensiviert und Sabine befindet sich nun häufiger im Austausch über die Schulsituation. Eine andere Mutter aus dem Kurs wurde durch die Fortbildung ermutigt, gemeinsam mit den Lehrkräften und den sozialpädagogischen Mitarbeitenden der Schule die Gewaltpräventionswoche mit den Schülerinnen und Schülern durchzuführen. Auch die Trainerin ist vom Engagement und Interesse der Eltern begeistert und wünscht sich ein weiteres Zusammentreffen. Diesen Wunsch teilen auch die Teilnehmenden, die die Fortbildungsmaßnahme als zu kurz empfunden haben und sich noch mehr Treffen dieser Art wünschen.



Elternfortbildungen und die direkte Einbeziehung des privaten Umfeldes bieten die Möglichkeit für einen weiteren Blickwinkel auf die gewaltpräventive Arbeit mit Schülerinnen und Schülern. Eltern, die engagiert ihre Kinder dazu befähigen, Konflikte gewaltfrei auszutragen, beugen Risiken vor, die ansonsten in einem Klima der Angst und Anonymität entstehen können. Somit kann ein umfangreiches und friedvolles Umfeld für die Sicherheit der Kinder geschaffen werden.

## Zum Weiterlesen

### Literaturhinweise

„Gemeinsam stark sein. Ein Projekthandbuch zur Gewaltprävention in Schulen und Jugendeinrichtungen“; D. Lünse, J. Ranau (Hrsg.); Materialien ikm Hamburg 2011

„Handbuch Gewaltprävention. Für Grundschule und die Arbeit mit Kindern“; G. Gugel; Institut für Friedenspädagogik Tübingen und WSD Pro Child e.V. 2008

„Handbuch Gewaltprävention II. Für die Sekundarstufen und die Arbeit mit Jugendlichen“; G. Gugel; Institut für Friedenspädagogik Tübingen und WSD Pro Child e.V. 2010

„Interkulturelles Lernen. Ein Praxisbuch“; R. Hartung, K. Nöllenburg, Ö. Deveci (Hrsg.); Verlag Debus Pädagogik 2013

„Konflikte und Gewalt 5. Präventive Konzepte, praktische Hilfen, Adressen“; Fachkreis Gewaltprävention Hamburg, Behörde für Schule und Berufsbildung Hamburg 2013

„Zivilcourage können alle! Ein Trainingshandbuch für Schule und Jugendarbeit“; D. Lünse, K. Nöllenburg, J. Kowalczyk, F. Wanke; Verlag an der Ruhr 2011

## Zum Nachfragen

# Die Institutionen und Ansprechpartner/innen

## Unser gemeinsames Ziel: Prävention

### Unfallkasse Nord

Die Unfallkasse Nord ist die gesetzliche Unfallversicherung für die Angestellten öffentlicher Unternehmen und Dienststellen in Schleswig-Holstein und Hamburg sowie für alle Kita-Kinder, Schüler/innen und Studierenden in beiden Bundesländern. Versichert sind alle automatisch. Die Beiträge zahlen das Land Schleswig-Holstein, die Kommunen, die Freie und Hansestadt Hamburg und die Unternehmen.

Prävention von Unfällen, Berufskrankheiten und Gesundheitsgefahren bei der Arbeit, in der Kita, Schule, Studium und bei der Arbeit ist unser gesetzlicher Auftrag. Bei Unfällen und Berufskrankheiten übernimmt die Unfallkasse Nord die Kosten für Behandlung und Rehabilitation.

Präventionsprojekte, auch zum Thema Gewaltprävention in der Schule, sind eine der Säulen unserer Präventionsarbeit. Im Sinne einer gezielten Präventionsarbeit fördert und beteiligt sich die Unfallkasse Nord an übergreifenden Präventionsprojekten in Kooperation mit den Fachstellen und Fachinstituten. Eine Förderung von Einzelmaßnahmen an Schulen ist nicht vorgesehen.

Elke Fontaine – [elke.fontaine@uk-nord.de](mailto:elke.fontaine@uk-nord.de)  
Unfallkasse Nord, Spohrstraße 2, 22083 Hamburg  
[www.uk-nord.de](http://www.uk-nord.de)

### ikm –

### Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation

| 45

Um die vorhandenen Ansätze wie bei dem Projekt „Gemeinsam stark sein“ zusammenzubringen und zu fördern, braucht es vermittelnde Instanzen. Die Kultur der konstruktiven Konfliktaustragung kann gestärkt werden, wenn die vernetzte Kooperation, der fachliche Diskurs und die methodischen Kompetenzen zusammengeführt werden. Dies leistet das ikm für die Freie und Hansestadt Hamburg und die umliegenden Bundesländer. Experten aus Südafrika, Israel, Palästina, Österreich u. a. tragen zu der Entwicklung der kommunalen Arbeit ebenso bei wie auch die Evaluation der Projekte eine große Fortentwicklung bedeutet.

Das ikm hat sein Profil aus der Erkenntnis entwickelt, dass Konflikte, vor allem gewaltförmig ausgetragene, ihre Ursachen immer auch in sozialen Verwerfungen und Umbrüchen haben. Gesellschaftliche Strategien, die gewaltförmige Auseinandersetzungen nur unterdrücken wollen, greifen zu kurz, befriedigen nur vorübergehend das Bedürfnis nach Ruhe und Ordnung, das seinerseits als Reflex auf Unsicherheit und Zukunftsangst gesehen werden muss. Gewalt ist immer mehr als nur eine individuelle Äußerung. Sie ist einerseits Zeichen von und andererseits Ausdruck unzureichender individueller Möglichkeiten, auf die für die moderne Gesellschaft konstitutive Offenheit und Unsicherheit produktiv zu reagieren. „Die Menschen stärken – die Sachen klären.“ So brachte Hartmut von Hentig diesen komplexen Anspruch, nach dem das ikm arbeitet, auf den Punkt.

Dieter Lünse, Katty Nöllenburg – [info@ikm-hamburg.de](mailto:info@ikm-hamburg.de)  
ikm – Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation  
[www.ikm-hamburg.de](http://www.ikm-hamburg.de)  
An der Alster 40, 20099 Hamburg

### **Besonderer Dank gilt**

- Tanja Witten und Jörg Kowalczyk, die das Projekt „Gemeinsam stark sein“ begleitet und weiterentwickelt haben;
- Joachim Ranau, der mit Mitgliedern des Hamburger Fachkreises für Gewaltprävention die Grundsteine zu dem Projekt legte;
- allen Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften, Sozialpädagogen/innen und weiteren pädagogischen Fachkräften sowie allen Schulleitungen, die mit Mut und viel Engagement das Abenteuer „Gewaltpräventionswoche“ wagen und sich selbst auf den Prozess einlassen, an der eigenen Haltung zu arbeiten;
- allen Trainerinnen und Trainern des ikm, die die Fortbildungen mit Leidenschaft und Kreativität vorbereiten, durchführen und weiterentwickeln;
- allen Interviewpartner/innen, die spontan ihre Mitarbeit zusagten und mit Leidenschaft von ihren Erfahrungen berichteten;
- allen Menschen, die die Gewaltpräventionswoche auf vielfältige Weise mit Wort und Tat unterstützen;
- Carola Kleinschmidt, Journalistin und Autorin, für ihre Beharrlichkeit beim Nachfragen und ihre Begeisterung für das Thema; möge ihr Anliegen „Die Welt muss von diesem Klasse Projekt erfahren“ erfüllt werden;
- Jens Hannewald, der tapfer mehrere Tage mit den Schulklassen verbrachte, dezent Fotos machte und immer wieder Rückmeldung gab, was auch für ihn inhaltliche „Aha-Erlebnisse“ waren.

### **Impressum**

Herausgeber:  
Unfallkasse Nord, Spohrstraße 2, 22083 Hamburg

Redaktion:  
Sigrid Jacob – sigrid.jacob@uk-nord.de

Layout:  
SoPunkt Agentur GmbH, Hamburg

Fotos:  
Jens Hannewald, Foto Seite 9: ikm-Archiv

Auflage:  
5.000 Exemplare

Hamburg, August 2013



## **Unfallkasse Nord**

Standort Kiel  
Seekoppelweg 5a  
24113 Kiel  
Telefon 04 31 / 64 07-0  
Fax 04 31 / 64 07-450

Standort Hamburg  
Spohrstraße 2  
22083 Hamburg  
Telefon 0 40 / 27153-0  
Fax 0 40 / 27153-1000

[ukn@uk-nord.de](mailto:ukn@uk-nord.de)  
[www.uk-nord.de](http://www.uk-nord.de)